



Verhalten von Hunden kennenlernen – Bissprävention © Dr. Hildegard Jung

Im Folgenden wird der Ablauf eines Trainings (Präventionsprojekt „Beißt der?“) dargestellt, das von Dr. Hildegard Jung entwickelt wurde und einem Copyright unterliegt. Die Aktion darf aus versicherungsrechtlichen Gründen nur mit ausgebildeten Fachkräften und nur mit trainierten Hunden durchgeführt werden.

Fachlicher Hintergrund zur Aktion

Das Konzept der Bissprävention

In den 70er-Jahren wurden „Prevent-a-Bite“-Programme entwickelt, die auch in Deutschland Einzug gehalten haben. Neue Grundlagenforschung zu Haushalts- und Verkehrsunfällen bei Kindern hat gezeigt, dass kleinere Kinder und Schulanfänger richtiges Verhalten nicht durch das Vermitteln von Regeln lernen, sondern durch Training. Die früheren Präventions-Programme mit 12 Regeln im richtigen Umgang mit Hunden eignen sich daher erst für Kinder ab der dritten, besser noch vierten Klasse. Eine Häufung der Bissverletzungen findet man jedoch bei den 5- bis 7-jährigen Kindern.

Im Folgenden werden Ursachen dafür erläutert:

- a) Das **Gefahren- und Präventionsbewusstsein** entwickelt sich erst im Grundschulalter. 5- bis 6-jährige Kinder haben ein akutes Gefahrenbewusstsein, das heißt sie erkennen erst in dem Moment, in dem ihnen zum Beispiel das Messer abrutscht, dass dies jetzt weh tun wird. Im Umgang mit Gefahren – wie Messer, Schere, Feuer, Hund – benötigen sie aber ein vorausschauendes Gefahrenbewusstsein, sodass sie mit dem Bewusstsein, dass sie sich schneiden könnten, das Messer bereits vorsichtig in die Hand nehmen. 80 % der 7- bis 8-Jährigen verfügen über dieses vorausschauende Gefahrenbewusstsein. Für komplexere Situationen wie die Interaktion mit Tieren oder das Verhalten im Straßenverkehr benötigen Kinder ein regelrechtes Präventionsverständnis. Dies entwickeln Kinder mit 8 bis 9 Jahren, gemessen an überwiegend realistischen Präventionsvorschlägen von befragten Kindern. Demgegenüber schlagen 5- bis 6-jährige Kinder größtenteils unrealistische Maßnahmen, wie „den Hund nur mit Handschuhen streicheln“ vor, nicht wissend, dass Kinder häufig ins Gesicht gebissen werden und ein Handschuh für ein Hundebiss kein wirkliches Hindernis darstellt.
- b) **Ich-Du-Abgrenzung:** Bis zum 7. Lebensjahr zählen aus Hundesicht tierquälerische Aktionen wie In-die-Augen-fassen oder Zärtlichkeiten wie Unter-den-Arm-Klemmen und Hinterherziehen zum normalen Kinderverhalten. Hunde werden wie Plüschtiere behandelt, die aktive Supervision durch Eltern oder andere Erwachsene muss hier gewährleistet sein – die physische Anwesenheit eines Erwachsenen genügt nicht!
- c) **Effekt von Sicherheitsregeln:** Es ist in der Altersgruppe der 4- bis 6-jährigen Kinder kein positiver Effekt von Regeln zu beobachten: 4- bis 6-Jährige, die Sicherheitsregeln kennen, verhalten sich exakt wie die Kontrollgruppe, die keine Regeln kennt. Bei 7- bis 8-Jährigen können Regeln zu einer Verbesserung des Verhaltens führen. Bei

Jahreszeit:



Schulstufe:



Umsetzung:



Ziele der Aktion

- Ursachen von Konflikten zwischen Kind und Hund (im Rollenspiel) erarbeiten und im Alltag vorausschauend vermeiden
- Ab der 3. Klasse: Warnsignale des Hundes erkennen
- Selbstständigen, sicheren Umgang mit fremden sowie vertrauten Hunden lernen: primär Meideverhalten
- Reaktion des Hundes als Antwort auf die eigenen Körpersignale im Training erleben

Wichtiger Hinweis für Lehrkräfte:

Aktion nur mit ausgebildeten Hunden durchführen. Keine eigenen oder nicht trainierte Hunde einsetzen.



9- bis 10-jährigen Kindern zeigt ein Großteil der Kinder nach einem Präventionsunterricht korrektes Verhalten zum Beispiel gegenüber einem angebundenen Hund.

Hundespezifische Forschung

Erwachsene möchten Kinder für die Körpersprache des Hundes sensibilisieren, um sie vor Angriffen zu schützen. Eine britische Studie weist jedoch nach, dass Vorschulkinder und Schulanfänger (andere Altersgruppen wurden bisher nicht untersucht) weder auf die Rute (= Schwanz), noch auf die Ohren, die Nackenhaare oder die Körperhaltung des Hundes achten. Sie sehen lediglich auf das Gesicht des Hundes und vermenschlichen es. So interpretieren Kinder häufig einen Hund mit ängstlichem Gesichtsausdruck (Zähnefletschen, Lefzen zurückziehen) als einen freundlich gesinnten Hund (vergleiche Anlage A 1_1).

Wissenschaftlich fundierte Präventionsarbeit

Ableitend aus den oben dargestellten Forschungsergebnissen entsteht eine erfolgreiche Präventionsarbeit bei Kindern bis zu 8 Jahren nicht durch intellektuelles Vermitteln von Regeln, sondern durch Empathieschulung und Einüben von richtigem Verhalten.

Um dies zu erreichen, wird im Rollenspiel die Sicht des Hundes geübt. Emotionen verstärken den Lerneffekt, daher werden manche alltäglichen Szenen aus der Erlebniswelt der Kinder übertrieben nachgespielt.

Richtiges Verhalten lernen Kinder nur durch Einüben des Verhaltens, daher werden mit Erstklässlern einzelne Schritte sehr oft wiederholt, während Drittklässler schon mehrere Situationen meistern können. Ab der 5. Klasse können Sicherheitsregeln und Fakten über Verhalten und Sinnesleistungen von Hunden das kindgemäße Rollenspiel ersetzen und das praktische Training vorbereiten.

Inhalt und Ablauf des Bisspräventions-Trainings

Klassische Konflikte Kind – Hund

1. Konkurrenz um Ressourcen wie Futter, Spielzeug
Rollenspiel → Hund in Ruhe lassen – Hund beschwichtigen
2. Stören des Hundes im Schlaf, beim Fressen, beim Bewachen
Rollenspiel → Hund in Ruhe lassen
3. Rangordnungsproblem
Praxistraining → Hund „fragen“, ob er etwas möchte
4. Jagdverhalten
Praxistraining → Sicherheitsstellung einnehmen → Beenden des Jagdverhaltens
5. Mimik und Körpersprache missverstehen
Theorieunterricht → nach Altersgruppe variierendes Programm

Praktischer Teil: Die zwei Grundregeln für Kinder im Umgang mit Hunden

Kinder unter 8 Jahren setzen abstrakt gelernte Regeln nicht in eine Verhaltensänderung um. Das richtige Verhalten muss deswegen mit den Kindern praktisch eingeübt werden. Die Lernregeln werden zunächst auf zwei Punkte reduziert, in Variationen spielerisch erlebt und wiederholt geübt, bis das richtige Verhalten bei jedem Kind sicher abrufbar ist. Weitere Wiederholungen, zum Beispiel durch Eltern und Lehrer, sind in der Folgezeit nötig.

Nachfolgend werden die zwei wichtigsten Regeln im Umgang von Kindern mit Hunden erläutert.



1. Kontaktaufnahme durch das Kind

- a) Fremder Hund: Den Besitzer fragen, ob man den Hund streicheln darf. Ist kein Besitzer da, den Hund immer in Ruhe lassen.
- b) Vertrauter/eigener Hund: Den Hund fragen, ob er Lust auf „Spielen“ hat:

Übung: Kind spricht Hund an:

„Bello, willst Du mit mir spielen?“

Positive Reaktion des Hundes

(„ja“): Der Hund kommt zum Kind.

Negative Reaktion des Hundes

(„nein“): Der Hund kommt nicht zum Kind.

Regel: Immer zuerst fragen, bevor ich Kontakt zum Hund aufnehme!

Hinweis für die Supervision durch Erwachsene: Kinder sollen nie zum Hund gehen, sondern den Hund zu sich rufen

Begründung: Auf den Hund zugehen kann für diesen bedrohlich oder dominant wirken. Wird der Hund jedoch gerufen und leistet der dem Ruf Folge, hat er zum einen keine Angst und reagiert zum anderen auf die Initiative des Kindes, was eine Form der Unterordnung ist.

2. Bewegung des Hundes zum Kind

Die Wirksamkeit dieser Regel ergibt sich für die Kinder erst aus der Beobachtung des Hundeverhaltens und den Rollenspielen. Der Konflikt des Kindes – Kind möchte in Panik vor dem Hund fliehen, soll aber stehen bleiben – ist nur durch positive Erfahrungen zu überwinden. Mutig zu sein und nicht zu fliehen, lernen die Kinder nur dadurch, indem sie erleben, dass ihr Verhalten zum Erfolg führt!

Übung: Wenn ein Hund hinter dem Kind herläuft, soll das Kind **„einen Baum machen“**, das heißt, es soll absolut ruhig stehen bleiben und die Arme nach unten gestreckt fest an den Körper anlegen. Als Merkhilfe kann der Vers *„Still stehen, still sein, wegsehen.“* genutzt werden.

Regel: Bleibe ruhig und sei möglichst langweilig!

Hinweis für die Supervision durch Erwachsene: Kinder sollen sich ruhig verhalten und sich nicht bewegen, um kein Jagdverhalten beim Hund auszulösen

Begründung: Jagdverhalten wird durch Bewegung und Schreien ausgelöst. Da Beute im Ernstfall getötet wird, ist dies gefährlich. Meist jagen gerade junge Hunde Jogger und Kinder spielerisch, was für das Trainingsspiel-Opfer durchaus bedrohlich und – zum Beispiel wenn es zum Sturz kommt – gefährlich werden kann. Anweisungen, wie „mache den Baum“ werden daher solange geübt, bis jedes Kind dies sicher kann.



Abb. 4: Übungen mit Abwenden und „Baumstellung“ bei sich näherndem Hund.



3. Durchführung des Präventionsprogrammes „Beißt der?“ mit externen Teams

Vorbereitung

- Mit externem Präventions-Team Termin vereinbaren (siehe Ansprechpartner).
- Zeitaufwand: Der Unterricht ist auf zwei Zeitstunden verteilt, dazwischen sollten mindestens zwei Tage liegen, damit die Kinder mit den Eltern sowie dem Lehrer darüber sprechen und die Erlebnisse verarbeiten können. Beide Stunden werden vom Theorietrainer geleitet, in der zweiten Stunde kommen ein bis zwei Hundeführer mit ausgebildeten und überprüften Schulhunden dazu, der Klassenlehrer unterstützt die Teams.
- Versicherungs-Kosten: Als fakultativ schulische Veranstaltung sind die Kinder über den Gemeindeunfallversicherungsverband versichert, die Hunde besitzen eine private Haftpflichtversicherung.
- Turnhalle oder anderen geeigneten Raum reservieren.

Durchführung

1. Erste Stunde im Klassenzimmer mit Plüschhund:
 - a) Einführung, emotionales Verstehen des Hundes im Spiel, Erlernen und Kontrolle der eigenen Körpersprache, *„Ich bin nicht Opfer und reagiere, sondern ich agiere und signalisiere dem fremden Hund friedlich und entschieden: Lass mich in Ruhe!“*, Erlernen des angemessenen Umgangs mit einem vertrauten Hund.
 - b) Einüben der Sicherheits-Positionen mit dem Plüschhund:
Kinder lernen Namen und Bilder für die Positionen, mit denen sie den agierenden Hund lenken und bremsen können wie zum Beispiel den **„Baum machen“**: Kinder stehen ruhig und entspannt, um das Jagdverhalten des Hundes abzubrechen; das **„Kalte-Schulter-Zeigen“**: Kinder drehen sich ruhig weg, um nicht vom freundlichen Hund angesprungen zu werden.
 - c) Einüben sicherer Umgangsformen mit dem Plüschhund:

Schritt 1: Nicht zum Hund gehen, sondern den Hund „fragen“, ob er die Interaktion möchte und das „Nein“ des Hundes akzeptieren. Die Kinder lernen, mit einem gewissen Frustrationsgrad umzugehen und erleben die Individualität des Hundes; Vergleich mit einer bekannten Situation: andere Kinder stehen auch nicht immer als Spielpartner zur Verfügung.

Schritt 2: Verhalten des Kindes, wenn der Hund in unerwarteter oder unerwünschter Weise reagiert, wie *„Was tue ich, wenn der Hund knurrt?“*: *„Stoppen, egal, was man gerade tut!“*

Option: Einige Teams nehmen bereits in die erste Stunde einen Hund mit, der jedoch vor der Tafel liegt und keinen direkten Kontakt zu den Kindern hat. Echte Hunde beleben als Co-Lehrer das Training und vermitteln Respekt (Hundeführer zeigt zum Beispiel die Zähne des echten Hundes).

Kein Kind muss mit den echten Hunden interagieren! Es darf kein Gruppenzwang herrschen! Zuschauen mit Unterstützung des Klassenlehrers ist ebenfalls wirksam.

Wie bei der Ersten Hilfe müssen die erworbenen Fähigkeiten wiederholt werden. Tipps für Wiederholung des Sicherheitstrainings durch die Lehrkraft:

**1.–3. Klasse alle 6 Monate,
ab 4. Klasse alle 12 Monate** (mit Plüschhund).

2. Nachbereitung und Vertiefung durch die Lehrkraft anhand eines Arbeitsblattes sowie eines Videos (siehe Informationsblatt „Wann ist ein Hund ein guter Spielgefährte“ siehe Anlage A 1_1).

3. Zweite Stunde in größerem Raum mit echten Hunden: Wiederholung des Programmes mit dem Plüschhund, danach in kleinen Gruppen mit einem echten Hund: Rennen und Stehenbleiben, Rennen und Hinfallen sowie, als ruhige Kontaktübung am Ende (wer möchte), Füttern und Streicheln der Hunde. Die Hunde sind angeleint, auf ausdrücklichen Wunsch der Kinder laufen sie zeitweise auch frei.



Wann ist ein Hund ein guter Spielgefährte?

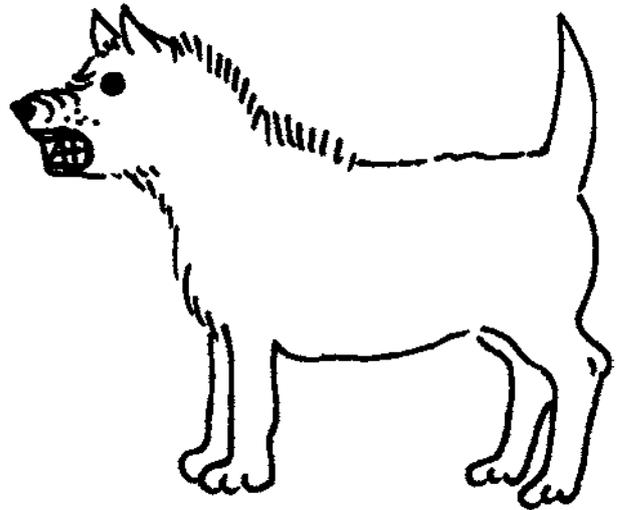
Drei Situationen und ihre Merkmale

Offensiv-aggressiver Hund

Merkmale: Zähne flitschen; Nasenrücken runzeln, nach vorne gerichtete Ohren, gesträubte Rückenhaare; aufgestellte Rute, durchgedrückte Beine – Hund macht sich groß.

Bedeutung: Hund möchte Abstand zu uns vergrößern, droht mit Angriff.

Richtige Reaktion: Nicht näher kommen und den Hund in Ruhe lassen, nicht durch Bewegungen/ Stimme provozieren, sondern beschwichtigen: Ruhig stehen bleiben, den Hund nicht direkt ansehen.

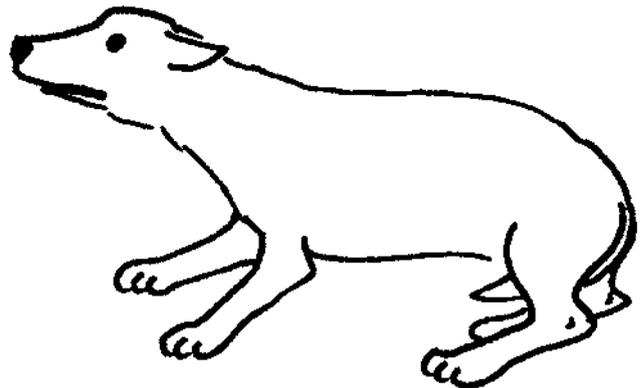


Ängstlicher Hund

Merkmale: Nach hinten gezogene Mundwinkel (von kleineren Kindern häufig als „Lächeln“ falsch interpretiert!), gesenkter Blick, zurückgelegte Ohren; eingeklemmte Rute – Hund macht sich klein.

Bedeutung: Hund hat Angst, möchte Abstand zu uns vergrößern. Gefahr: Angst kann bei kleinster Bewegung in Aggression umschlagen.

Richtige Reaktion: Nicht näher kommen und den Hund in Ruhe lassen, nicht durch Bewegungen/ Stimme verängstigen, sondern beschwichtigen: Ruhig weggehen beziehungsweise mit der Aktion aufhören, die den Hund verängstigt. Demonstrativ vom Hund wegsehen.

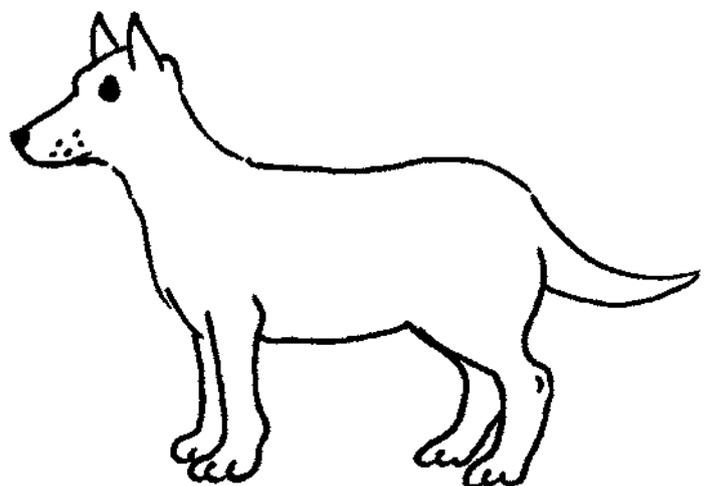


Entspannter, aufmerksamer Hund

Merkmale: Ohren entspannt aufmerksam, Rute entspannt.

Bedeutung: Hund ist entspannt und offen für Annäherung.

Richtige Reaktion: Den Hund fragen, ob er spielen mag.



Zeichnungen: Dr. Dorothea Döring